

**Stadt  
in  
Bewegung**

experiment**AL**

**Videotopien**

2.-7. Dezember 1994

im Sofakino XENIX (Baracke beim Kanzeleischulhaus)  
beim Helvetiaplatz, Tram 8 oder Bus 32

experiment

# experimental

## experimental

im Sofakino XENIX Zürich: 2.–7. Dez. 1994

## experimental

Eine Reise durch wenig bekannte Bild- und Klangwelten.

## experimental

bringt u.a. eine Auswahl von Videos, die an der «VIPER 94» in Luzern und am World Wide Video Festival in Den Haag gezeigt wurden.

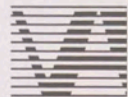
## experimental

ermöglicht die Auseinandersetzung mit dem unabhängigen Videoschaffen.

### Dank

Für das Zustandekommen vom experimental danken wir allen beteiligten Film- und Videoschaffenden, sowie den FestivalmacherInnen von der VIPER Luzern und vom WORLD WIDE VIDEO FESTIVAL Den Haag.

### Idee und Realisation



Heinz Nigg,  
Videoproduktionen

### Gestaltung Programmheft

Aldo Clerici, Zürich

### Druck

Ropress, Zürich

### Unterstützung

Präsidiabteilung  
der Stadt Zürich

## Thematischer Schwerpunkt 1994:

### STADT IN BEWEGUNG – eine Reise durchs Archiv der Videotopien



### Das Programm

#### STADT IN BEWEGUNG – eine Reise durchs Archiv der Videotopien

1: L'imagination au pouvoir!	8
2: videoVISIONEN	9

#### QUER / SCHNITT

Videowerkschau CH – eine Auswahl von der VIPER Luzern	10
---	----

#### DIE PREMIERE

«Reading Cities – eine Stadtlesung»	14
-------------------------------------	----

#### VIDEOESSAYS

FLUXUS – «The Misfits – 30 Years of Fluxus» (Lars Movin)	16
JOHN CAGE – «Die Rache der toten Indianer» (Henning Lohner)	18
HEINER MÜLLER – «J'étais Hamlet» (Dominik Barbier)	20

#### NOCTURNE

«Remembrance of Things Fast» (John Maybury)	22
---	----

Das **experimental** im Sofakino ist eine Art Guckkasten ins unabhängige Videoschaffen in Miniformat: Alljährlich präsentieren wir während sechs Tagen in konzentrierter Form Tendenzen aus dem In- und Ausland im experimentellen Umgang mit Tönen, Bildern und Inhalten. Es gibt keine Überschneidungen von sich konkurrierenden Programmteilen und jeder Programmteil wird zudem wiederholt, so dass für videoFREAKS, Kunst-, Musik- und Filminteressierte genügend Zeit da ist, sich mit dem Angeboten auseinanderzusetzen.

Der diesjährige Schwerpunkt ist einem Rückblick auf die schweizerische Videobewegung der 70er und 80er Jahre gewidmet, die massgebende Impulse aus Zürich erhielt. Mit «**STADT IN BEWEGUNG – Reise durchs Archiv der Videotopien**» wollen wir für eine jüngere Generation aufzuzeigen versuchen, was das Faszinierende der frühen alternativen Videokultur ausmachte: sie war Teil einer urbanen Bewegung und wurde von der ganzen Farbigkeit und Widersprüchlichkeit der Jugendunruhen und der Kulturrevolte der 80er Jahre geprägt. Es wäre schade, wenn all diese audiovisuellen Zeugnisse einer unruhi-

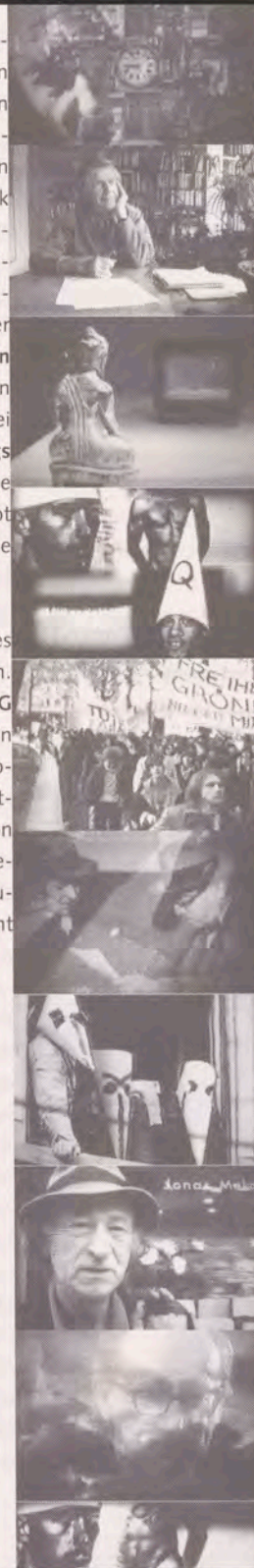
gen Generation, die viel Leben in die schweizerische Kulturlandschaft gebracht hat, dem Zahn der Zeit zum Opfer fallen würden. Die Bänder beginnen zu zerfallen, sie müssen jetzt gesammelt und archiviert werden, damit eine Auseinandersetzung mit der Geschichte von urbanen Bewegungen in der Schweiz überhaupt möglich wird.

An dieser Stelle sei allen Videoschaffenden gedankt, die ihre Tapes meist gratis oder gegen einen kleinen Unkostenbeitrag zur Verfügung gestellt und zudem grosses Vertrauen bewiesen haben, indem sie die ProgrammgestalterInnen frei entscheiden liessen, welche Tapes ganz und welche in Ausschnitten präsentiert werden sollen. «**STADT IN BEWEGUNG**» ist eine Ko-Veranstaltung des KraftWerkSommer 94, der Roten Fabrik, der VIPER Luzern und des Filmclub XENIX.

In Ergänzung zum Schwerpunktthema präsentieren wir drei abendfüllende Videoessays aus Dänemark, Deutschland und Frankreich, in denen sich die Autoren auf unterschiedliche Weise ebenfalls mit Politik, Kunst und rebellischer Autorenschaft auseinandersetzen. Die hervorragend gemachten Videodokumentationen – eine Aufarbeitung der **FLUXUS**-Bewegung und Porträts von **John Cage** und **Heiner Müller** – zeigen auch auf, dass im Genre des Essayfilms und des Fernsehfeatures noch viel Innovatives geleistet werden kann.

Unsere Auswahl aus der Videowerkschau Schweiz der VIPER 94 in Luzern besticht heuer vor allem mit Beiträgen aus der Westschweiz «Les choses simples» und «La chambre verte», in denen auf bezaubernde Weise Wort, Musik und Bild durch die Montage miteinander verschmolzen wurden. Als Beispiel fürs Videoschaffen in Grossbritannien zeigen wir im Rahmen einer Nocturne eine längere Arbeit von **John Maybury**, einem Vertreter der jungen englischen Experimentalfilmszene. Bei dessen Werk «**Remembrance of Things Fast**» handelt es sich um eine witzige Fernsehpersiflage – der Humor bleibt zwischendurch garantiert im Halse stecken.

Als einmalige Premiere dürfen wir dieses Jahr eine Eigenproduktion präsentieren. Die multimediale Aufführung **READING CITIES – EINE STADTLESUNG** ist ein Versuch, einerseits mit einer Live-Produktion die kritische Auseinandersetzung über «**STADT IN BEWEGUNG**» von der jüngsten Vergangenheit in die Gegenwart und darüber hinaus in die Zukunft weiterzuführen, andererseits geht



es bei diesem spannenden Projekt darum, die experimentelle Zusammenarbeit verschiedener Künstler über die engen Kunstsparten hinweg zu fördern, um herauszufinden, welches die Chancen und Grenzen des **MULTIMEDIALEN** Ansatzes in der audiovisuellen Produktion sind.

Dank gebührt der Präsidialabteilung, die dem rauhen Sparklima zum Trotz das **experimental** seit Anbeginn unterstützt hat und damit einen wichtigen Beitrag zur kontinuierlichen Auseinandersetzung mit dem Videoschaffen leistet.

Ich wünsche viel Vergnügen!

Heinz Nigg

## Reisen durchs Archiv der Videotopien

Eine Veranstaltung  
zum Thema Stadt, Video und Utopie

Gezeigt werden Videobänder aus der STADTSCHWEIZ (Zürich, Basel, Bern und Genf), die auf verschiedenste Weise Bezug nehmen zu urbaner Gesellschaft, zu Stadtkultur und Stadtbewegung. Eine Koproduktion der Roten Fabrik, der VIPER Luzern, des EXPERIMENTAL – XENIX und des «KraftWerkSommer 94»

Konzept und Realisation:

Adriano Ensini, Helene Hofer, Heinz Nigg und Mirella Wepf

**Samstag 3. Dezember 19 Uhr**

**Montag 5. Dezember 21 Uhr**

In den 70er Jahren setzen die VIDEOEXPERIMENTE ein: KünstlerInnen und autonome Gruppen geben mit der brandneuen, schwarz-weißen Videotechnik ihren Vorstellungen von einem anderen, urbanen Leben Ausdruck. Der Aufstand der Jugend und die Kulturrevolte verschmelzen mit einer unbändigen technologischen Experimentierlust zur neuen GESTALT: Rohe Videobänder ohne Schnick-Schnack, ganz AKTION, STRASSE, brodelnde ENERGIE – «Züri brännt», «This is no Love Song», die «Kanzlacken-Tapes». Visuelle Botschaften für ein Publikum, das sich auf dem Bildschirm als AkteurInnen wiedererkennt. Parallel dazu Videos von KünstlerInnen, die sich punkto Lebensgefühl ebenfalls zur BEWEGUNG zählen, aber in ihren Arbeiten INDIVIDUELLE STANDPUNKTE zum Ausdruck bringen, die sich nicht in eine GRUPPENBEWEGUNG einordnen lassen: Selbst-inszenierungen wie «Jumps», Tagebuchvideos wie «Diary».

DER AUFBRUCH kommt ins Stocken, der FREIRAUM wird von OBEN eingedrückt, vom BUSINESS einverleibt und von INNEN HER aufgegeben. Mit der BEWEGUNG geraten im Laufe der späten 80er Jahre auch die VIDEOTOPIEN ausserhalb des TRENDS. In der Videokunst und im internationalen Festivalbetrieb werden die kreativen Energien der Strasse aufgehoben, konzentriert, klassifiziert, institutionalisiert. Das EXPERIMENT findet nun vor allem in der ästhetischen Auseinandersetzung mit den technischen Möglichkeiten des Mediums statt. Radikale Praxis gerinnt zur

formalen STILÜBUNG. Die VideomacherInnen als Impulsgeber für DESIGN und TV – nicht nur, doch immer wieder.

In den 90er Jahren laufen die Maschinen bis zur Überhitzung. Dann plötzlich Rezession, Rationalisierung, Arbeitslosigkeit, Rassismus, Krieg in Europa, Orientierungslosigkeit. Zwangspausen und Nachdenken. Jetzt ist utopisches PROJEKTIEREN wieder gefragt. Visionen vom gemeinsamen Wohnen (zB. Siedlungsprojekte wie das «KRAFTWERK 1» in Zürich) und von einer freien Kulturszene in einer offenen urbanen Gesellschaft im Aufwind.

Juli 1994. Zwei Archiv-Veranstaltungen im Rahmen des «KraftWerkSommer 94». Junge STADTAKTIVE, die die alternative Videobewegung nur vom Hörensagen kennen, konfrontieren sich im INSTANT ELECTRONIC CAFE mitten in einer leeren Fabrikhalle im industriellen WASTELAND von Zürich mit der BRENNENDEN STADT, mit der jüngsten und doch schon verdrängten Geschichte vom WIDERSTAND gegen den STADTZERFALL IM SCHWEIZERLAND, aber auch mit der STADTPOESIE von KünstlerInnen, die die Videokunst der 80er Jahre hierzulande mitgeprägt haben. Die Mischung von Ausschnitten aus 27 Kunst- und Politapes kommt beim Publikum gut an: Die Ressentiments zwischen KUNST (bourgeois/egoistisch/Scheuklappen-metier) und RADIKALER PRAXIS (Kunstbauausen/Dilettanten/Amateure) werden relativiert. Allgemeines Interesse an der Idee vom MOBILEN VIDEOARCHIV: Reisen durch das Archiv der Videotopien

als Chance, sich mit der eigenen Einstellung zum URBANEN auseinanderzusetzen.

In den Bewegungsvideos widerspiegeln sich die Ideologien, die Sprache, der Outlook und damit die Ästhetik einer SUBKULTUR. Die gesellschaftlichen Verhältnisse werden mittels dieser Ästhetik auf polemische und ironische Weise hinterfragt. Hingegen enthalten die Politvideos wenig Persönliches, Individuelles. Die Gruppe und die Themen der Bewegung (AKTIONEN) stehen im Mittelpunkt. L'imagination au pouvoir! Es ist eine kollektive Fantasie, nicht die Vision des Künstlers. Die Videos zeigen das KONKRETE von utopischen Entwürfen (Besetzungen, Aktionen, Demonstrationen), die Kunstvideos vermitteln mehr VISIONÄRES – aus der Perspektive des Einzelnen. Die urbanen PraktikerInnen, ob als Gruppe oder als KünstlerInnen, zeigen sich meist in BEWEGUNG, in FAHRT.

Je mehr auch sich widersprechende audiovisuelle Dokumente einer urbanen Bewegung in ein ARCHIV aufgenommen und zueinander in Bezug gesetzt werden, desto grösser die Chance, etwas über den UTOPISCHEN CHARAKTER dieser urbanen Bewegung in Erfahrung zu bringen.



**Stadt in Bewegung –  
eine Reise durchs Archiv der Videotopien**

**Teil 1: L'imagination au pouvoir!**

Einzelne Tapes werden in Ausschnitten,  
andere ganz vorgeführt

Prolog:

**Saltoarte**

«Pour écrire la liberté». Brüssel 1975.  
40 Min.

**Weg-Beschreibung**

Reinhard Manz. Basel 1979. 9 Min.  
50 Sek.

**Der 17./18. Mai – Reden**

Projektgruppe Community Medien.  
Zürich 1980. 30 Min.

**Züri brännt**

Videoladen. Zürich 1980. 100 Min.

**Dampf dezentral**

Video-Stadt. Bern 1987. 23 Min.

**Alte Stadt ohne Gärtnerei**

Martin Streckeisen und D. Zweifel.  
Basel 1988. 39 Min.

**Une parmi d'autres**

Frédéric Morier. Morges 1990. 7 Min.

**Jumps**

Jürg Egli. New York 1981. 10 Min.

**1 Lovesong**

Videoladen. Zürich 1984. 15 Min.

**Kokon**

Samir, Christoph Schaub,  
Werner Schweizer, Helen Vagnières.  
Zürich 1985. 11 Min.

**Das Netz**

Videowerkstatt Kanzlei. Zürich 1986.  
10 Min.

**Karthago**

Videowerkstatt Kanzlei. Zürich 1987.  
4 Min.

**Kleine grosse Tagträume**

Maja Hauser, Thomas Krempke,  
René A. Zumbühl.  
Zürich 1986. 13 Min.

---

**Samstag 3. Dezember 19 Uhr**

---

**Teil 2: videoVISIONEN**

Einzelne Tapes werden in Ausschnitten,  
andere ganz vorgeführt

**Le jour se lève.**

Pierre Mennel. Zürich 1992.  
2 Min. 30 Sek.

**Transportgesichter**

Reinhard Manz. Basel 1980. 4 Min.

**Fuoricasa**

Paolo Poloni – Fluchtkanal.  
Zürich 1988. 10 Min.

**Besetzt die Idylle!**

Heinz Nigg. Zürich 1989. 12 Min.

**Denken Sie an Harry?**

Tom Skapoda und Video-Stadt.  
Bern 1986. 10 Min.

**Videocittà**

Giuseppe Palmieri und Paolo Poloni.  
Zürich 1988. 9 Min.

**Diary**

Christine Hunold und Yegia Arman.  
New York 1986. 18 Min.

**Viewers of Optics**

Alexander Hahn. New York 1987.  
10 Min. 30 Sek.

**KANZLEI**

Felix Schaad. Zürich 1990.  
1 Min. 30 Sek.

**Le patron, le garçon, le client**

Videowerkstatt Kanzlei. Zürich 1990.  
2 Min.

**Barcelette**

Ganstaman Moco. Zürich 1994.  
3 Min. 20 Sek.

Epilog:

**Monimento moritat**

Isa Hesse. Zürich 1971. 8mm Film.  
8 Min. 30 Sek.

---

**Montag 5. Dezember 21 Uhr**

---

## VIPER 1994 TRAILER

50 Sek.  
Davix

## DAS GROSSE SPIEL DES LEBENS

12 Min., U-matic, 1994  
Isa Hesse-Rabinovitch

Ein Dokumentarfilm. Nach dem «Überfall» 1987 in Paris, sprach ich den Text ins Tonband, die Bilder entstanden zwei Tage später. Zu einem Film realisierte ich das Material erst 1994.

## FRAGMENTS FROM THE LOWER EAST SIDE

24 Min., U-matic, 1994  
Stina Werenfels

Eine Fahrt durch New Yorks ältestes jüdisches Quartier: Ein chassidischer Rabbi und Mitglieder seiner Gemeinde – so auch eine katholische Konvertitin – erzählen, was es heisst, in einer modernen Welt nach orthodoxen Gesetzen zu leben.

---

Samstag 3. Dezember 21 Uhr

---

Montag 5. Dezember 19 Uhr

---

## MUTANT R13

5 Min., Beta SP, 1994  
Davix (Stefan Davi)

Selbstinstrumentalisierung oder eine Art Body Sound.

## LES CHOSSES SIMPLES

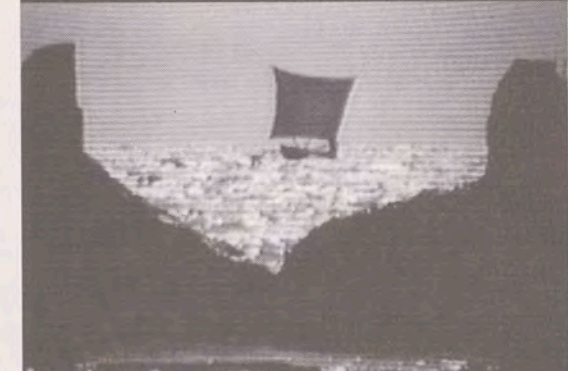
17 Min., U-matic, 1993  
Francisco Ruiz de Infante

«Les choses simples» ist ein stummes Werk zu einem von einem Spanier geschriebenen französischen Text (seit etwas mehr als einem Jahr lebe ich in Frankreich). Ich wollte eine pseudo-naive Stimmung erzeugen, die in konstruktiver Manier auf einfachen Sätzen aufbaut und die Beobachtungen eines Fremden mit denjenigen eines Kindes konfrontiert. Wie der Text besagt: «Was einfach ist, ist beinahe immer kompliziert.» (Francisco Ruiz de Infante)

## LA CHAMBRE VERTE

22:40 Min., U-matic, 1993  
Bruno Saparelli

Was blieb vom Hafen, den ich jenes Jahr verliess? Ein Schiffsteg in Ruinen, umgeben vom Indischen Ozean. Dort begann ich die Jahreszeiten zu vergessen, dort wo so viele Seeleute abgestiegen waren und sich so viele Reisende verloren hatten. Welche Erinnerungen sind mir geblieben?



Premiere

Die

# Reading Cities – eine Stadtlesung



**Reading Cities** ist eine Reise durch die Stadt der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.

**Reading Cities** ist Anstoss, Ereignis, audio-visuelles Modell, um die Stadt als menschliche Existenzform neu zu bedenken.

**Reading Cities** ist eine Auseinandersetzung mit den Bedürfnissen des Individuums in der Urbanen Gesellschaft.

**Reading Cities** ist Bewegung hin auf die virtuelle Stadt – die Stadt der Zukunft.

**Reading Cities** ist eine Bilderreise durch den urbanen Raum.

**Reading Cities** ist Tonereignis und beruht auf einem Musik- und Geräuschkonzept, das eine spannende Verknüpfung zwischen Sehen, Hören und Lesen ermöglicht.

## READING CITIES – EINE STADTLESUNG

Eine multimediale Aufführung mit Urs Blöchliger (Sax), Gido Dietrich (Geräusche), UnknownmiX (Text- und Bildprojektion) und Kristian Krone (Sprecher).

Konzept und Regie: Heinz Nigg  
50 Min.

Das Projekt READING CITIES – EINE STADTLESUNG vereinigt eine Gruppe von fünf Kulturschaffenden aus verschiedenen Sparten, die an Grenzüberschreitungen interessiert sind:

«Es scheint uns, dass die Thematik der Stadt als Ort des Zusammenpralls, des Zusammenspiels und des Nebeneinanders verschiedenster Menschen, Kulturen und Ideologien geradezu einlädt, sie auf mehreren Ebenen des künstlerischen Ausdrucks zu bearbeiten. Durch ein präzises Zusammenspiel von Ton, Bild und Text können Stimmungsräume für die Auseinandersetzung mit dem Phänomen der urbanen Gesellschaft geöffnet und die Lust am Entdecken und Erforschen geschürt werden. Wir arbeiten in einem kinematographischen Erlebnisraum, in dem die Stadt als audiovisuelles Modell dargestellt und das Publikum dazu angeregt wird, die abstrakte und komplexe Thematik der Urbanisierung anschaulich zu reflektieren – wie wenn man/frau in einer fremden Stadt am Bahnhof ankommt und sich während den ersten Tagen zuerst einmal orientieren will.»

Freitag 2. Dezember 21 Uhr

Sonntag 4. Dezember 19 Uhr

«Der Aufführung zu Grunde liegt eine Auseinandersetzung mit Texten von John Cage, ein grosser Komponist der Stille und des Zufalls, Henri Lefèbvre, Philosoph des Alltags und der urbanen Gesellschaft, und Fernando Pessoa, dem einzigartigen Stadtpoeten aus dem Lissabon der 20er und 30er Jahre. John Cage's Text, der die Aufführung eröffnet, widerspiegelt unsere künstlerische Haltung zu diesem Projekt: eine poetisch-sinnliche Auseinandersetzung mit Stadtkultur und urbaner Bewegung ist nur in einem Freiraum möglich, wo der Zufall Regie führen darf, wo sich Erkenntnisse einstellen mögen aber nicht müssen, wo wir nicht nur unsere eigene Assoziationen sondern auch unsere eigene selektive Rezeptionsweise entwickeln können. Dazu bedarf es eines sorgfältigen Umgangs mit dem Stoff unserer Untersuchung. John Cage: «Aber eins ist sicher. Wenn man etwas macht, was nichts zu sein hat, muss, wer es macht, das Material, das er wählt, lieben und Geduld damit haben.»

«Der von Henri Lefèbvre 1970 veröffentlichte Text «Die Revolution der Städte» diente uns als Vorlage, um daraus die für dieses Projekt wesentlichen Betrachtungen über die Entwicklung der urbanen Gesellschaft in sechs Kapiteln zusammenzufassen. Lefèbvre begreift die Suche nach den Eigenschaften und Gesetzmässigkeiten der urbanen Entwicklung als einen lustvollen Prozess des Forschens, an dem sich alle nach ihren Möglichkeiten beteiligen können. Immer wieder geht er vom Einzelnen, vom Individuum mit seinen Grundbedürfnissen aus, um dann aufzuzeigen, welche Hindernisse diesen Bedürfnissen durch die Arbeits- und Leistungsgesellschaft in den Weg gestellt werden und wie eine zukünftige Stadtgesellschaft beschaffen sein müsste, damit «... das menschliche Wesen als Dichter leben kann». Und doch bietet er keine Patentrezepte an. Lösungen können nach Lefèbvre nur durch «selbsttätige Gruppen» gefunden werden, die eine eigene urbane Praxis entwickeln. Lefèbvre: «Einige Versuche in dieser Richtung, das System oder die Systeme der Dinge zu durchlöchern, das Unmögliche zu ermöglichen, beweisen noch nichts, weder durch ihren Erfolg noch durch ihren Misserfolg.»

«Die fünf Auszüge aus dem «Buch der Unruhe» von Fernando Pessoa sind wie Oasen und Nischen im hektischen Stadtgetriebe, von wo aus die Stadt aus der Innensicht reflektiert werden kann – aus der Perspektive des Flaneurs, der/die sich die Zeit nimmt, sich der städtischen Wirklichkeit auf kontemplative Weise zu nähern uns sie dabei fein zu befühlen. Pessoa steht in dieser Aufführung für den von Lefèbvre beschriebenen «Dichter im Menschen», der sich nicht dem zweckgerichteten Denken unterwirft, sondern seine Neugier in alle Richtungen und in alle Bereiche der menschlichen Seele umherschweifen lässt. Wenn Lefèbvre auf die Blindstellen des rationalen Denkens hinweist, die uns hindern den globalen Urbanisierungsprozess in seiner Dynamik und Gesetzmässigkeit wahrzunehmen, so geht Pessoa's Skepsis gegenüber der Vernunft noch weiter. Für ihn ist der Träumer der eigentliche Tatmensch. Fernando Pessoa: «Mein Bewusstsein von der Stadt ist im Innersten mein Bewusstsein von mir selbst.»





**THE MISFITS – 30 YEARS OF FLUXUS**

79 Min., Beta SP, Dänemark 1993

Lars Movin

Das Interesse an der **FLUXUS**-Bewegung **ist** erneut erwacht. 1990 fand in Venedig am Rande der Biennale ein VeteranInnen-Treffen **statt**. Der dänische Videoessayist Lars Movin, der seit **zehn** Jahren Künstlerporträts produziert, interviewte die **ehemaligen** FLUXUS-AktivistInnen Yoko Ono, Ben Vautier, Nan June Paik und viele andere. Die Gespräche wurden **ergänzt** und verwoben mit Ausschnitten aus Filmen und Videos von Paik, Jonas Mekas, Larry Miller und dem Sound von Yoko Ono. So ist **ähnlich** wie in Henning Lohner's 'Die Rache der toten Indianer' (ein **Porträt** über John Cage, der zusammen mit Joseph Beuys in der FLUXUS-Bewegung eine **wichtige** Rolle spielte) eine Dokumentation entstanden, bei **der** das Erscheinungsbild der dargestellten **Bewegung** auch in der Machart der Videodokumentation zu **spüren** ist: exzentrisch und provokativ.

FLUXUS hat seine Wurzeln im DADAISMUS, in dem es ebenfalls darum ging, die **Spielregeln** der **Kunst** auf radikale Weise zu brechen und zu verändern. Marcel Duchamp als **Grossvater**, John Cage als Vater und George Maciunas, der Spiritus rector von FLUXUS, als **Sohn** einer Geisteshaltung, **welche** die Kunst unseres Jahrhunderts wesentlich geprägt hat. 1962 **verkündete** der litauisch-amerikanische Künstler George Maciunas: «Let there be FLUXUS!» Das lateinische Wort FLUXUS ist **offen** für die

Freitag 2. Dezember 19 Uhr

Sonntag 4. Dezember 21 Uhr



16

verschiedensten Interpretationen: Fluidum, **sich** im Fluss befinden, **flutschen**, to flush (runterspülen), ver-gänglich. FLUXUS ist aufs **engste** mit **ei-nem** konzeptuellen Verständnis von Kunst verbunden, das heisst mit einer Kunst, in der die **Idee** oder das Konzept wichtiger ist als die Wahl der **Mittel** und die handwerkliche Ausführung.

FLUXUS lebt ganz im **Moment**, ist Ereigniskunst und Performance. FLUXUS ist Hier und Jetzt, ist Kunst als Teil des **Lebens**, oder Leben als Kunst. Eine Kunst, die sich nicht in **Objekten** materialisiert, um als Kunstgegenstände auf dem **Markt** verkauft zu werden. In **FLUXUS** lebt der Humor, Gags werden als Kunstform begrüsst. FLUXUS bewegt sich über die **starren** Grenzen der SPARTEN hinweg, ist bildende Kunst, dann wieder Musik, **Theater** oder Literatur. Die FLUXUS-Bewegung veröffentlichte kein Manifest oder Programm, auf das sich die **beteiligten** Künstle-rInnen hätten einigen müssen. Doch alle Aktivitäten drehten sich immer wieder um George Maciunas, der **die Fä-den** locker zusammenhielt. George Maciunas **starb** 1978 – die «Die Unangepassten» ist eine **Hommage** an ihn. Doch FLUXUS ist nicht tot, auch wenn sie als Bewegung nicht mehr **existiert**. Viele der FLUXUS-KünstlerInnen arbeiten weiter, sei es im **HIMMEL**, im **FLUXUS**-FELD oder anderswo.



17

**Vorfilme**

**VARIATIONS MONDRIAN**

9:30 Min., Beta-SP, Frankreich und USA 1992

Jaroslav Kapuscinski

Es gibt nur wenige Maler, deren Werk so musikalisch ist, wie das von Mondrian. Er beschrieb seine abstrakten Gemälde mit Begriffen aus der Musik und gab ihnen Titel, die sich auf Musik bezogen. «Variations Mondrian» zeigt den Aufbau von fünf seiner Gemälde. Kapuscinski schrieb dazu ein Musikstück in drei Teilen: Moderato, Lento und Boogie-Woogie. Musik und die Linien und Flächen der Bilder wurden durch Computeranimation in einen rhythmischen Bezug zueinander gebracht.

**TV ARTWORKS**

6:50 Min., Beta-SP, Grossbritannien 1993/94

David Hall

1971 verunsicherte David Hall, ein Videokünstler der ersten Stunde, das Schottische Fernsehpublikum mit sieben «Interruptions». Einen ähnlichen Beitrag lieferte er der Fernsehstation «Channel 4» ab, als die unter dem Motto «TV Interventions» (1990) ihr Publikum zu überraschen versuchten. Der Cola-Sender «MTV» zog nun mit «Art-breaks» nach und bestellte bei David Hall sechs «TV Artworks» von je einer Minute Länge, um ihre Videoclip-Fans zu irritieren.

**DIE RACHE DER TOTEN INDIANER**

130 Min., Beta SP, Deutschland 1993

Henning Lohner

Für diese mehr als zweistündige Video-Produktion, die der Erinnerung an den Komponisten, Schriftsteller, Künstler und Pilzkenner John Cage (1912–1992) gewidmet ist, wurden 250 Stunden abgedreht und 200 Stunden Geräuschmaterial auf DAT aufgenommen. Henning Lohner, der schon einige Produktionen zum Thema Musik realisiert hatte, gelang es, sein Material über John Cage im Sinne des Meisters zu gliedern und kompositorisch zu verarbeiten. Alles dreht sich in dieser brilliant montierten Videodokumentation um das Konzept des zufälligen Eingreifens und beruht auf John Cage's anarchischer Haltung zum künstlerischen Prozess: kein Geräusch, kein Bild ist wichtiger als alle anderen Geräusche und Bilder. Henning Lohner: «Jedes Bild, jede Aussage kann sowohl vollständig für sich alleine stehen und einen Sinn machen, als auch im Gesamtverbund sinnfällig bleiben. Das ist ein musikalisches Prinzip. Obwohl sich in diesem Film alles um das Thema Zufall dreht, ist nichts dem Zufall überlassen.»

John Cage war jede Art von Hierarchie im Komponieren fremd. Eine Möglichkeit, um sein Material für die Komposition auszuwählen war ihm die Befragung des I Ging (The Book of Changes). Cage war am Prozess der stetigen Veränderung interessiert und die Qualität der Antworten vom I Ging hing für ihn von der Qualität der Fragen ab, die er an das

Orakel stellte. Cage entwickelte ein subtiles System der Befragung und nannte es «manipulations of coincidence» oder «chance operations».

«Sind die Begriffe «change» und «chaos» im Wörterbuch nicht sehr nahe beieinander zu finden? Und wie wählt frau/man überhaupt aus, wenn die Menge der Bilder und Geräusche immer grösser wird?» Mit diesen Fragen beginnt Henning Lohner's Videodokumentation. Cage wurde kurz vor seinem Tod interviewt und spricht über Musik, die Stille, die Kunst und das Leben, wie er es schon oft gemacht hatte. In allem was Cage sagt kommt seine Zen Buddhistische Haltung zum Ausdruck: «Die Welt ist voller Geräusche und wenn du das verstehst öffnet sich dir ein genussvoller Zugang zum Hören. Du kannst auch dagegen ankämpfen, oder der komplexen Realität entfliehen oder ihr eine Ordnung und eine Struktur überstülpen. Geniesse das Chaos.»

Ironischerweise taucht in Hennings Dokumentation immer wieder ein Hirnforscher auf, um sich über die komplexe Organisation unseres Gehirns zu äussern. Auch in der Hirntätigkeit würden die verschiedensten Dinge gleichzeitig und parallel geschehen. Die Frage beschäftigt offenbar auch den Spezialisten: wie laufen ordnende, strukturgebende und kompositorische Prozesse ab? Dann spaltet ein Metzger einen Tierkopf, zerlegt ihn in einzelne Teile und verpackt das Gehirn als Delikatesse sorgfältig in eine Plastiksachtel. Später verfolgen wir auf einem Strassenmarkt in Paris ein Gespräch mit einem Fleischverkäufer, der sich genüsslich über die Zubereitung von Kalbskopf auslässt. Henning gelingt es, die unscheinbarsten Schauplätze aus aller Welt in seine Dokumentation zu verweben: Autobahnen, Strassenkreuzungen, Bahnhöfe, Märkte, Wassermühlen und die Wüste, von New Mexico bis Friesland, von Japan bis Paris. Durch die Welt zappen, «von Jazz zu Bethoven» wie Frank Zappa einmal meint.

Der merkwürdige Titel von Henning Lohner's Cage-Porträt geht auf ein Interview mit dem deutschen Theater-schriftsteller Heiner Müller zurück, in dem dieser über John Cage meint: «Cage ist die Rache der ausgerotteten Ureinwohner Amerikas an der europäischen Musik.» Und weiter: «Kultur kommt von den Unterdrückten, von den an den Rand Gedrängten und wird deshalb ins Unbewusste abgeschoben, und aus diesem heraus rebelliert es und das ist das indianische Element in Cage.»

In Henning Lohner's brilliant geschnittener Videodokumentation äussern sich in Statements unter anderem folgende von Cage inspirierte Leute: Noam Chomsky, Dennis Hopper, Alison Knowles, Yehudi Menuhin, Yoko Ono, Richard Serra, John Zorn, Merce Cunningham, Elsworth Kelly, Benoit Mandelbrot, Giorgio Strehler und Frank Zappa. Einige von ihnen erzählen von ihrer ersten Begegnung mit Cage, andere wie sie von ihm in ihrer Arbeit konkret beeinflusst wurden. Das Tape endet mit einer von Henning Lohner und Cage gemeinsam am 1. August 1990 veranstalteten Performance am Checkpoint Invalidenstrasse in Berlin. Eine Abwandlung der berühmten Cage-Performance 4'33" aus dem Jahre 1952, in der wir gebannt den Geräuschen der Umgebung zuhören und sie als eine Art von Musik erleben.



<b>Sonntag</b>	<b>4. Dezember</b>	<b>11 Uhr</b>	<b>Matinée</b>
<b>Dienstag</b>	<b>6. Dezember</b>	<b>21 Uhr</b>	
<b>Mittwoch</b>	<b>7. Dezember</b>	<b>19 Uhr</b>	

**J'ETAIS HAMLET**

74 Min., Beta-SP, Frankreich 1993

Dominik Barbier

Dominik Barbier's Videodokumentation «J'étais Hamlet» ist eine Studie über das Leben und Werk des 1929 geborenen deutschen Theaterschriftstellers Heiner Müller. Dominik Barbier nähert sich dem wohl bedeutendsten Theatermacher aus der Ex-DDR auf biografische Weise unter Verwendung von Zeitzeugen, die Heiner Müller von den verschiedensten Seiten beleuchten und kommentieren.

**Ich war Hamlet.**

Barbier verwendet dabei Texte, Musik, Interviews, Bilder und Ausschnitte aus Theaterstücken als gleichwertige Ausdrucksmittel und setzt sie collagemässig

**Ich stand an der Küste und redete**

und auf essayistische Weise zueinander in Bezug; eine Technik, die er sicher handhabt – mit französischer Eleganz und mit Esprit.

**mit der Brandung BLABLA,**

Barbier's Auseinandersetzung mit Heiner Müller's Werk beginnt mit den Bildern eines Hauses und den Geräuschen von vorbeimarschierenden Soldaten,

**im Rücken die Ruinen von Europa.**

dann ein lautes Klopfen an einer Tür und ein aus dem Off gesprochener Text, in dem Heiner Müller beschreibt, wie 1939 sein Vater von den Nazis verhaftet wurde («Der Vater», 1958). Dies war ein Schlüsselerlebnis in der Kindheit des Autors, das seine Entwicklung zum Ver-

fasser von zeitkritischen Theaterstücken geprägt hat: Müller beschäftigt sich in seiner Arbeit immer wieder mit Politik und Gesellschaft, mit Unterdrückung und Verfolgung.

Müller ist ein kühner Innovator der theatralischen Form. Beim Verfassen von Antikenstücken gelang es ihm immer wieder, dem Drama seiner Zeit mit schockierenden Textcollagen und einer Poetik des Fragmentarischen gerecht zu werden. Seine Werke sind oft surrealistisch und chaotisch und bestehen ebenso aus clownesken wie auch aus

klassisch anmutenden Passagen, aus Genrebildern, Selbstzitatzen, Puppenspielen, Phantasmagorien, aus Elementen des ritualen Theaters Artauds. Es entsteht dabei eine Fülle von Bildern und Metaphern, die das Publikum provozieren und bis zum letzten herausfordern.

In seinen Theaterstücken der 50er und 60er Jahre, in «Germania Tod in Berlin» (1956/71), in «Philoktet» (1958/64), sowie in seinen weiteren Adaptionen

von Herakles-, Ödipus- und Prometheus-Stoffen ist die Auseinandersetzung mit Geschichte, vorallem mit dem damaligen Aufbau des DDR-Staates zentral. Und doch meint Müller, dass eine zu lineare zeitgeschichtliche Interpretation seiner Werke an der Sache vorbeigehe: Philoktet sei nicht einfach Trotsky und Odysseus sei nicht gleichzusetzen mit Stalin, auch wenn eine solche

**Die Glocken läuteten das Staatsbegräbnis ein,**

Auslegung durchaus Sinn mache. So lässt sich Müllers «Philoktet» ausser als einer Abrechnung mit dem Stalinismus als grundsätzliche Kritik am abendländischen Zivilisationsprozess lesen: die Technologiebesessenheit als Triumphzug der instrumentellen Vernunft auf Kosten des Menschen und der Natur.

Bei Müller geht es immer wieder um den Konflikt zwischen Individuum und Macht, um die Auseinandersetzung mit der katastrophenreichen Geschichte des Europa des 20. Jahrhunderts: um Krieg und Genozid. In den 70er und 80er Jahren wurde dabei der Ton des Schriftstellers schauerlicher, ja zynisch. Müller: «Du fühlst Dich in einer rigiden Gesell-

schaft schuldig ohne den Grund deiner Schuld zu kennen.» Aus dem Stück «Die Hamletmaschine» (1977), das während zwei Jahren in der DDR nicht aufgeführt werden durfte, zitiert Barbier die groteske Eröffnung aus dem ersten Akt:

«Ich war Hamlet. Ich stand an der Küste und redete mit der Brandung BLABLA, im Rücken die Ruinen von Europa. Die Glocken läuteten das Staatsbegräbnis ein, Mörder und Witwe ein Paar, im Stechschritt hinter dem Sarg des Hohen Kadavers die Räte, heulend in schlecht bezahlter Trauer.»

**heulend in schlecht bezahlter Trauer.**

Die Videodokumentation endet wie sie begonnen hat: mit der Nazi Herrschaft. Müller legt seinen Finger auf die offene Wunde in der deutschen Geschichte. Er sieht Ausschwitz eingebettet in einer unseligen europäischen Tradition: im Selektionsprinzip und im Grössenwahn.

Der gemessene Ton und der Staccato-Rhythmus von Müller's Sätzen wird durch Barbier's Art der Montage überzeugend ins Video umgesetzt. Dadurch gelingt es ihm, die Ohnmacht gegenüber dem Entsetzlichen in der Welt, die bei Ophelia («Die Hamletmaschine») in Selbstzerstörung umkippt, so zum Ausdruck zu bringen, dass es einen berührt, wenn Ophelia spricht: «Ich bin Ophelia. Die der Fluss nicht behalten hat. Die Frau am Strick Die Frau mit den aufgeschnittenen Pulsadern Die Frau mit der Überdosis AUF DEN LIPPEN SCHNEE Die Frau mit dem Kopf im Gasherd. Gestern habe ich aufgehört mich zu töten.»

Der gemessene Ton und der Staccato-Rhythmus von Müller's Sätzen wird durch Barbier's Art der Montage überzeugend ins Video umgesetzt. Dadurch gelingt es ihm, die Ohnmacht gegenüber dem Entsetzlichen in der Welt, die bei Ophelia («Die Hamletmaschine») in Selbstzerstörung umkippt, so zum Ausdruck zu bringen, dass es einen berührt,

**hinter dem Sarg**

wenn Ophelia spricht: «Ich bin Ophelia. Die der Fluss nicht behalten hat. Die Frau am Strick Die Frau mit den aufgeschnittenen Pulsadern Die Frau mit der Überdosis AUF DEN LIPPEN SCHNEE Die Frau mit dem Kopf im Gasherd. Gestern habe ich aufgehört mich zu töten.»

**des Hohen Kadavers die Räte,**

Überdosis AUF DEN LIPPEN SCHNEE Die Frau mit dem Kopf im Gasherd. Gestern habe ich aufgehört mich zu töten.»



**Dienstag 6. Dezember 19 Uhr**

**Mittwoch 7. Dezember 21 Uhr**

## Remembrance of Things Fast True Stories – Visual Lies

59 Min. Beta SP, Grossbritannien 1993  
John Maybury

Aids, Male Raping, S/M, Homophobie im Ragga Muffin', die Rolle der Medien bei der Verbreitung schwulenfeindlicher Vorurteile. Dies sind die Eckpunkte, zwischen denen John Maybury sich in seinem neusten, just an der Viper Luzern mit dem Internationalen Filmpreis ausgezeichneten Werk bewegt. Maybury verheimlicht seine Herkunft vom Musik-Clip nicht – u.a. produzierte er für Sinéad O'Connor und Boy George – sondern setzt ganz im Gegenteil die Clipästhetik in Bezug zu herkömmlichen Formen des Experimentalfilms. Erklärtermassen möchte er mit seiner grell flackernden Videocollage einen Einblick in die Queer Culture, die «Schwule Kultur», geben. Dabei konzentriert sich Maybury auf zwei Gruppen, die innerhalb der Schwulenszene ihrerseits am Rand stehen: Die Drag Queens (Transvestiten) und die Anhänger des S/M. Erstere lässt er von traumatischen Erlebnissen berichten, von Gewalt, die sie – als die Exponiertesten einer Minorität – in einer zunehmend gewalttätigen Welt als erste zu spüren bekommen, letztere

geben ein wortloses, eher ornamental eingesetztes Zeugnis ihrer sexuellen Präferenzen. Die Lust Mayburys an der Provokation bleibt somit nicht nur auf das gutbürgerliche Publikum von Channel 4 beschränkt (wo der Film ausgestrahlt wurde), sondern erstreckt sich auch auf das sogenannte normale schwule Publikum, das sich solcherart von Leuten repräsentiert sieht, von denen sie nur zu gerne Abstand nehmen.

*True Stories – Visual Lies.* Der Untertitel ist Programm. Authentische, erzählte Berichte bilden die Basis, auf der und um die herum Maybury seine Visual Lies aufbaut. Die Sprache wird mittels eines aggressiven Schnitts aufgestückelt, Sprechpausen herausgeätzt, so dass nur noch die glattpolierte Oberfläche bleibt, worauf der Film in rasendem Tempo forteilt. Maybury reiht Schnitt/Schnitt/Schnitt/Schnitt/Schnitt an Schnitt zu repetitiven Mustern, gestaltet das Reden um zu einem rasanten Sprachflusso-dassmanchmalschoneinLautverloren geht. Wörter wiederholen sich, reihen sich zu artifizialen Sätzen – Sätzen, die so nie gesprochen wurden, deren neuen Sinn Maybury am Schneidetisch generiert. Aus True Stories werden Visual Lies.

*Remembrance of Things Fast* ist Doku-Fiktion. Authentisches steht neben Inszeniertem. Authentische Interviews werden zu Inszeniertem nach ihrer elektronischen Auf- und Bearbeitung mit dem Computer. Klar arrangierte Spielszenen mit den SchauspielerInnen Tilda Swinton und Rupert Everett brechen

den frei fließenden, opulenten Bilderstrom auf. Daneben aber wird die Wirklichkeit, die hinter den True Stories unzweifelhaft steht, mittels trickreich verfremdeter Farben und Stimmen, mit Glätten der Bilder bis zur äussersten visuellen Schönheit, gleichfalls verzerrt, manipuliert, fiktionalisiert.

Die filmische Komposition mit verschiedenen – inhaltlichen und formalen – Ebenen, das fragmentarisch Narrative erinnert an Derek Jarman, den kürzlich verstorbenen Mentor des schwulen britischen Avantgardefilms. Mit ihm hat Maybury oftmals zusammengearbeitet (z.B. *The Dream Machine*, *The Last of England*), in seinem Umkreis ist er ins Film- und Videoschaffen hineingewachsen. Trotz ähnlichen Arbeitsweisen und dem beiden gemeinsamen Rückgriff auf den Fundus der schwulen Ikonografie hat Maybury einen eigenen Stil entwickelt, der sich eher am Videoclip orientiert denn am «klassischen» Experimentalfilm. Seine Filme sind härter und aggressiver, sowohl was die visuellen Reize der Bilder als auch die Hektik, mit der er sie bearbeitet, betrifft. Mayburys Video-Film ist zusammengereimt wie ein Song. Ein Song, dessen Rhythmus und Melodiosität wichtiger ist als die Textzeile. Es ist ein bisschen wie Musik hören: etwas unerhört Sinnliches, das direkt reingehht.

Der Titel *Remembrance of Things Fast* bedeutet eine Referenz an Prousts *À la recherche du temps perdu* (*Remem-*

*brance of Things Past*). Eine Anspielung auf die fast manische Besessenheit mancher an Aids Erkrankter, angesichts des bevorstehenden Sterbens noch «alles erledigen» zu wollen. Alles muss schnell, fast, gehen, selbst die Erinnerung. So zoomt auch der Film hierhin, dorthin. Ruhelos. Als sässe jemand mit im Saal, der partout die Fernbedienung nicht in Ruhe lassen will. Ein Zappen ist das zwischen den verschiedenen Ebenen. Ein Hin- und Herschalten zwischen den einzelnen Schau-Plätzen. Ganz im Sinn einer unruhigen Rezeption in einer unruhigen Zeit. Abgeklärt kommentiert eine der Drag Queens: «We're living in TV-Land, let's face it».

Beat Käslin  
Filmclub Xenix



## Programmübersicht

Datum	11 Uhr	19 Uhr	21 Uhr	23 Uhr
Fr 2. Dez.		Videoessay über FLUXUS-Bewegung	PREMIERE READINGCITIES Eine Stadtlesung	NOCTURNE Remembrance of Things Fast John Maybury
Sa 3. Dez.		STADT IN BEWEGUNG 1: L'imagination au pouvoir!	QUER/SCHNITT Videowerkschau Schweiz	NOCTURNE Remembrance of Things Fast John Maybury
So 4. Dez.	MATINEE VIDEOESSAY Porträt von John Cage	READING CITIES Eine Stadtlesung	Videoessay über FLUXUS-Bewegung	NOCTURNE Remembrance of Things Fast John Maybury
Mo 5. Dez.		QUER / SCHNITT Videowerkschau Schweiz	STADT IN BEWEGUNG 2: videoVISIONEN	
Di 6. Dez.		VIDEOESSAY Porträt von Heiner Müller	VIDEOESSAY Porträt von John Cage	
Mi 7. Dez.		VIDEOESSAY Porträt von John Cage	VIDEOESSAY Porträt von Heiner Müller	